

Willkommen bei der Katholischen Kirche im Kanton Zürich



Plan Barmherzigkeit

Wenn Plan A scheitert, braucht es Plan B. B wie Barmherzigkeit.



Kirche? Die mit dem Papst in Rom? Katholische Kirche in Zürich? Ja, genau! Weil katholische Kirche viel mehr ist, als die üblichen Klischees: nämlich Glaubensgemeinschaft von Menschen jeden Alters aus allen Ländern und Kontinenten; Hoffnungsgemeinschaft, die davon überzeugt ist, dass das Engagement für ein gutes Leben für alle nicht sinnlos ist; Solidargemeinschaft, in der Nächstenliebe und Barmherzigkeit keine frommen Floskeln sind, sondern gelebter Alltag. Blättern Sie weiter und lernen Sie andere Seiten der Katholischen Kirche im Kanton Zürich kennen, jenseits der Klischees. Lassen Sie sich überraschen.

Offenes Ohr für die Nöte der Flüchtlinge: Seelsorgende der katholischen und der reformierten Kirche sind auch im Bundeszentrum auf dem Juchareal Zürich-Altstetten präsent. Im Bild: Jaime Armas, katholischer Theologe und Sozialarbeiter, im Gespräch mit einem afrikanischen Asylbewerber.

Jahr der Barmherzigkeit: Am 8. Dezember 2015 rief Papst Franziskus das Jahr der Barmherzigkeit aus. Zürcher Kirchen hissten aus diesem Anlass Fahnen mit dem Logo des Heiligen Jahres, dem barmherzigen Samariter. Im Bild: Turm der Liebfrauenkirche in Zürich.



Titelbild
Offene Türen für Lehrlinge: Junge Menschen mit Problemen in der Ausbildung finden Unterstützung in der Beratungsstelle für Lehrlingsfragen «kabel». Im Bild: Beraterin Claudia Merki im Gespräch mit Jugendlichen am neuen Standort im Berufsbildungszentrum Dietikon.

Sehr geehrte Leserin, geehrter Leser, geschätzte Interessierte an unserer Kirche im Kanton Zürich

Wo ist Kirche sichtbar? Am offensichtlichsten an den Gotteshäusern, Kirchtürmen und Kapellen. Und davon haben wir im Kanton Zürich ganz viele: von der Stadtzürcher Mutterkirche St. Peter und Paul bis hin zur neu gebauten St. Mauritiuskirche in Bonstetten. Gebäude haben Türen, unsere Kirchengebäude sind nicht abgeschlossen. Sie laden zum Besuch ein, auch wenn gerade keine Messe gefeiert wird.

Doch Kirche ist mehr als Mauern, Dächer und Türme, mehr als Messe und persönliche Andacht. Kirche lebt eben auch und ganz besonders dort, wo keine Kirchen stehen, keine Altäre und Tabernakel, keine Beichtstühle und Weihwasserbecken. Die Kirchen haben offene Türen, und die Kirche muss offene Arme haben und hilfreiche Hände. Papst Franziskus, der grosse Ermutiger für eine tätige Kirche, betont es immer wieder: Die Messe ist das Herz der Kirche, doch ohne konkretes Handeln im Alltag bleibt sie Event. Auch darum hat er das «Jahr der Barmherzigkeit» ausgerufen.

Barmherzigkeit? Ein Wort, das uns auf den ersten Blick vielleicht staubig und altmodisch erscheint. Und sperrig. So gar kein Begriff für unsere Zeit. Oft wird Barmherzigkeit als Synonym für Almosen verstanden, für eine Hilfeleistung. Oder für das, was wir gemeinhin als Gnade bezeichnen. Doch Hilfe muss man annehmen. Und für erhaltene Hilfe hat man sich zu bedanken. Darum gibt es sprachlich die Helfer und jene, denen geholfen wird. Noch klarer ist die Beziehungshierarchie beim Gnaden-erweis. Der setzt nämlich voraus, dass einer mächtiger ist als der andere. Darum «erweist» man eine Gnade, darum gibt es sprachlich den Gnädigen und den Begnadigten.

Wie anders ist da Barmherzigkeit! Sie ist bedingungslos. Es gibt den Barmherzigen, aber es gibt keinen «Barmherzigen». Barmherzigkeit funktioniert nicht in den Kategorien von «stark» und «schwach», von «mächtig» und «hilflos». Sie entzieht sich auch dem zum Lehrsatz unse-



Seelsorge und Lebenshilfe

Den Plan B (armherzigkeit) braucht es überall dort, wo Plan A im Leben eines Menschen nicht aufgegangen ist. Wo Erwartungen nicht eingelöst und Anforderungen nicht erfüllt wurden. Wo Hoffnungen und Träume auf der Strecke blieben. Wo staatliche Hilfseinrichtungen an ihre Grenzen stossen. Hier

öffnen die verschiedensten und zumeist ökumenischen Seelsorgestellen ihre Türen: für Menschen mit Behinderung, Gefangene, Unfallopfer, Polizei und Rettungskräfte, Arbeitslose, Ausgesteuerte, Jugendliche mit Problemen in der Lehre, Paare in der Krise, Kranke, Einsame, Gestrandete und Verzweifelte.

Vom Rand in die Mitte: Aids-betroffene sind keine Aus-sätzigen, sondern leben mitten unter uns. Im Bild: Mittagstisch der hiv-aidsseelsorge an der Rämistrasse in Zürich.

Da sein für Kranke: In den 32 Akutspitälern, den Rehabilitationszentren und den psychiatrischen Kliniken des Kantons Zürich wirken 39 Spitalseelsorgerinnen und –seelsorger in enger ökumenischer Zusammenarbeit. Im Bild: Krankenzimmer im Stadtspital Triemli.



Annette Fink «Ich stehe mit beiden Beinen im Leben, arbeite in einem anspruchsvollen Umfeld, habe ein grosses soziales Netz und eine meist gut gefüllte Agenda. Mit meinen Einsätzen bei der Krisenbegleitung im Spital öffnen sich mir auch andere

Seiten des Lebens: Ängste, Sorgen, Unruhe, Schmerzen, Einsamkeit und Unsicherheit. Das macht mich dankbar für meine psychische und physische Gesundheit und mein fürsorglich-inspirierendes Umfeld. Gleichzeitig hoffe ich, durch die Begleitung von mir fremden Menschen in schwierigen Situationen meinen Beitrag für eine menschlichere und mitfühlendere Welt leisten zu können.»

Annette Fink (39), ehrenamtliche Nacht- und Krisenbegleitung im Stadtspital Triemli

res gesellschaftlichen Lebens gewordenen «Geben und Nehmen», «Leistung und Gegenleistung». Wer barmherzig ist, erwartet keine Gegenleistung.

Barmherzigkeit. Wenn man genauer hinschaut, ist es ein ganz verblüffendes Wort. «Arm» kommt darin vor und «Herz». Und davor ein grosses B. Wer «arm» ist, ist in Not. Mit unseren Armen wiederum – und das ist die andere Bedeutung – können wir umarmen, die Hände reichen, Tränen trocknen, den Rücken stärken, auf die Beine helfen. Der Barmherzige tut das alles, weil es im wahrsten Sinne des Wortes notwendig ist. Nicht weil er muss, und auch nicht, weil er darum gebeten wurde.

Barmherzigkeit! Das ist die offene Tür der Kirche. Das sind ihre Arme und ihr Herz dort, wo man keine Kirchen sieht. Barmherzigkeit ist der Plan B dort, wo der Plan A im Leben eines Menschen nicht aufgegangen ist.

Gott wartet auch am Bahnhof

An 365 Tagen geöffnet – für Banker, Bähnler, Bettler, Betende. 150 000 Besucher finden pro Jahr in der Zürcher Bahnhofkirche Momente der Stille.

Piloten, Techniker, Servierpersonal und Reisende schätzen das offene Ohr der Seelsorger am Flughafen.

Die katholische und die reformierte Kirche investieren in diese Geh-Hin-Kirchen-Angebote jährlich über 800 000 Franken.



Die Barmherzigkeit Gottes feiern wir in jedem Gottesdienst. Diese Broschüre möchte zeigen, wo überall Kirche sonst noch ist, auch wenn man keine Kirchen sieht. Sie will Einblick geben in jene Bereiche unserer Arbeit, von denen man meistens nur erfährt, wenn ein Plan A gescheitert ist. Wir laden Sie ein, uns durch jene anderen «Pforten der Barmherzigkeit» zu begleiten, die im Alltag oft einfach Türen sind. Türen zu Gefängniszellen, Krankenzimmern, Schuldenberatungsstellen oder Unterkünften für Flüchtlinge.

Offene Türen im Spital: In wohl kaum einer Lebenssituation sind Menschen so verletzlich, als wenn sie krank sind. Oder gar sterbenskrank. Kranke und Siechende sind bereits in der Bibel tragende Figuren. An ihnen manifestiert sich das neue Menschenbild des Neuen Testaments



Pfarreileben und Gemeinschaft

Jugendlichen Freiraum geben:
Die mit der katholischen Kirche verbundenen Jugendorganisationen Jungwacht und Blauring sowie die Pfadi St. Georg bieten im Kanton rund 3 500 Kindern und Jugendlichen sinnvolle Freizeitbeschäftigung und stehen jungen Menschen aller Konfessionen und Kulturen offen.
Im Bild: eine der 33 Zürcher JuBla-Scharen im Sommerlager.

Das kirchliche Leben findet vor allem in den 96 Pfarreien statt. Hier wirken knapp 180 Priester, rund 30 Diakone und 140 Pastoralassistentinnen und Pastoralassistenten – gemeinsam mit den Behördenmitgliedern und den Mitarbeitenden der 75 Kirchgemeinden sowie den vielen Freiwilligen. Hier finden die Menschen vertrauensvolle Gesprächspartner – einfach so oder

in Krisensituationen wie bei familiären Problemen, schwerer Krankheit oder beim Sterben.

In den Pfarreien und Missionen erleben Junge, Alte, Flüchtlinge und anderssprachige Menschen Gemeinschaft: im Gottesdienst, bei geselligen Anlässen und sozialen Projekten, in Gruppen und Vereinen.





Benjamin Volkmer «Als Lektor habe ich die Möglichkeit, meine Fähigkeiten für die Gemeinschaft einzusetzen. Die vorgelesenen Texte berichten von längst vergangenen Erlebnissen und Erfahrungen, die aber auch für mich heute Orientierungshilfe und Lösungswege für die Probleme des Alltags bereithalten. Dank der Mitarbeit halte ich Kontakt zur Kirche, bin aktiv dabei und besuche regelmässig den Gottesdienst.»

Benjamin Volkmer (34), Lektor, Pfarrei Dübendorf

Kirchentüren ohne Passkontrolle:

Die Katholische Kirche im Kanton Zürich ist eine farbenfrohe Einwandererkirche. Ein Drittel aller Mitglieder sind Migrantinnen und Migranten. Sie sprechen Italienisch, Englisch, Französisch, Kroatisch, Polnisch, Portugiesisch, Spanisch, Ungarisch, Albanisch, Chinesisch, Tigrinisch, Amharisch, Arabisch, Koreanisch, Filipino, Kroatisch, Tamilisch, Tschechisch, Ukrainisch, Vietnamesisch und noch viele andere Sprachen und Dialekte. Im Bild: Gottesdienst der English Mission in St. Anton, Zürich.

in ganz besonderem Masse. Nicht ausschliessen, sondern einschliessen soll man die Schwachen. In dieser Tradition verstehen wir unsere Krankenseelsorge. Der Mensch lebt nicht vom Brot allein. Doch neben der seelischen Nahrung und dem menschlichen Beistand sind in zunehmendem Masse bei erkrankten Menschen und ihren Familien auch konkrete Hilfestellungen zur Bewältigung des Alltags gefragt. Auch hier wollen und können wir helfen, ganz praktisch, damit das Schwere nicht noch schwerer wird.

Offene Türen zur Jugend: Kinder sind besonders schutzbedürftig. Und Jugendliche haben viele Fragen. Oft erscheint ihnen «die Kirche» als langweiliger Traditionsapparat, der sie mehr abwehrt als mitnimmt. Darum ist die Kinder- und Jugendarbeit besonders wichtig. Die Freude am christlichen Glauben müssen wir auch im Alltag erlebbar machen. Sei es in der Freizeit, sei es im schulischen Umfeld. Unsere Angebote sind vielfältig: Sie reichen von der religiösen Bildung bis zur Beratung für Lernende in schwierigen Situationen.

Offene Türen für Gefangene: Gefängnisse sind definiert durch geschlossene Türen. Wer im Gefängnis sitzt, büsst für ein Vergehen oder ein Verbrechen. Oft erscheinen uns die Taten unverständlich und verabscheuungswürdig. Umso wichtiger ist der christliche Ansatz, der die Tat konsequent vom Täter trennt. Es ist nie zu spät, umzukehren. Vergebung ist die Schwester der Barmherzigkeit. Darum gehen wir auch dorthin, wo die Türen meistens geschlossen sind. Wir können sie nicht nach draussen öffnen, aber wir können hineingehen zu den Eingeschlossenen. Und ihnen ein bisschen Welt bringen in ihre Abgeschlossenheit.

Gott spricht viele Sprachen

In der Zürcher Kirche arbeiten 176 Priester aus 24 Nationen.

Schweiz	95
Deutschland	22
Übriges Westeuropa	6
Osteuropa	19
Südeuropa	17
Asien	9
Südamerika und Afrika	8

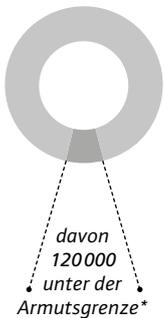
Ausländische Priester betreuen auch die 20 Migrant-Seelsorgestellen. Die Zürcher Kirche stellt für dieses Engagement 8 Millionen Franken bereit.

Soziales Engagement und Solidarität

Offene Türen für Geflohene: Weltweit sind Millionen von Menschen auf der Flucht vor Krieg und Not. Ein paar Tausende schaffen es bis in die Schweiz. Oft mit nichts als dem nackten Leben und schrecklichen Erinnerungen. Wir heissen sie willkommen, helfen ihnen anzukommen in unserer Gesellschaft, in unserer Mitte. Wir sehen in ihnen nicht Eindringlinge, sondern Mitmenschen. Wir reichen ihnen die Hand und begleiten sie ein Stück auf ihrem Weg. Schon die ersten christlichen Gemeinden verstanden sich als Ort der Integration, unbesehen von Herkunft und Stand. Wer guten Willens ist, ist willkommen. Wer anklopft, dem wird geöffnet. Auch unsere Kirche in Zürich ist seit ihren Anfängen eine Migrantenkirche – geprägt zuerst von Zuwandernden aus den katholischen Kantonen und Deutschland, später aus Süd- und Osteuropa und Asien. Sie versteht sich in der weltkirchlichen Tradition des Katholischen (vom griechischen *katholikós*, was «allumfassend», «über die ganze Erde» bedeutet). Heute finden bei uns rund 130 000 Katholiken mit ausländischem Pass eine kirchliche und soziale Heimat.

Gott liebt die Armen

Gesamtbevölkerung Kanton Zürich im Jahr 2015: 1 463 459



Aber er hat nur unsere Hände, um den Armen zu helfen. Auch im reichen Kanton Zürich leben gemäss Schätzung 120 000 Menschen unterhalb der Armutsgrenze.

In den Lebensmittelmärkten und Secondhand-Läden von Caritas Zürich können benachteiligte Menschen vergünstigt einkaufen. Budget- und Schuldenberatung, KulturLegi, Beratung beim Berufseinstieg, Familienhilfe, Unterstützung bei Schule und Ausbildung sind nur einige Bereiche, in denen sich Caritas engagiert. Die katholische Kirche trägt diese Angebote mit jährlich 2,5 Millionen Franken mit.

* rund CHF 33/Tag für Essen, ÖV, Kleidung, Hygiene, Telefon, Fernsehen und Internet

Bei all diesen Aktivitäten dürfen wir auf zahlreiche freiwillige Helferinnen und Helfer zählen, die sich für den sprichwörtlichen Gotteslohn engagieren. Doch selbstverständlich brauchen wir auch finanzielle Mittel. Die Steuereinnahmen ermöglichen uns dieses Engagement



Kultur für alle: schmales Budget, volles Programm. Die KulturLegi für Erwachsene und Kinder ab fünf Jahren eröffnet Personen mit knappen finanziellen Mitteln Zugang zu Angeboten in Kultur, Sport, Bildung und Gesundheit. Trägerin der KulturLegi ist Caritas Zürich in Partnerschaft mit 693 Anbietern. Viele private Spenderinnen und Spender tragen diese Freizeitangebote mit. Im Bild: Infobüro der KulturLegi an der Reitergasse, Zürich.

Die sozialen Angebote der katholischen Kirche stehen allen Menschen offen – unabhängig von ihrer Herkunft und Weltanschauung. Von Armut betroffene Menschen wenden sich an Caritas Zürich oder an Pro Filia, schwangere Frauen und Mütter in Not an den Katholischen Frauenbund (tandem), Verzweifelte und Ratsuchende telefonieren der Dar-

gebotenen Hand. Alles Institutionen, die von der Kirche finanziell massgeblich unterstützt werden.

Für Menschen, die unter Krieg oder Umweltkatastrophen leiden, leisten wir grosszügige Nothilfe vor Ort, zum Beispiel in Syrien und im Irak. Geflüchteten versuchen wir, den Neustart hier bei uns zu erleichtern.

Kleider machen Leute: Caritas Zürich betreibt im Kanton acht Secondhand-Läden. Sieben davon verkaufen Kleider, einer Kunst & Krempel – und heisst auch so. Die Läden bieten gepflegte, schöne und manchmal auch schrille Kleider und Accessoires an. Der Erlös kommt hilfebedürftigen Menschen zugute. Im Bild: Secondhand-Kleiderladen im Bogen C des Viaduktes in Zürich.



Charlotte Schaedler «Wir wussten es aus den Medien: Sie kommen durch die glühend heisse Wüste und in Schlauchbooten über das bewegte Meer – Männer, Frauen, Kinder und unbegleitete Jugendliche. Sie hoffen auf ein Leben in Frieden, Freiheit, Sicherheit und eine menschenwürdige Zukunft. Wir wollten für diese Menschen einen Ort der Begegnung schaffen, sie unsere menschliche und christliche Solidarität spüren lassen. So entstand Ende 2014 in der katholischen Kirche Küsnacht das Café International, eine kleine Oase der Mitmenschlichkeit.»

Charlotte Schaedler (84), ehrenamtliche Koordinatorin beim Café International, Kirchgemeinde Küsnacht-Erlenbach



Bildung und Kultur

in den vielfältigen sozialen Feldern. Wir sind sehr froh darüber und setzen diese Gelder sehr sorgfältig und überlegt ein.

Barmherzigkeit. Sie sehen, wenn man dieses auf den ersten Blick so sperrige Wort genauer anschaut, wird es plötzlich konkret. So konkret, wie die Arbeit der Kirche im Kanton Zürich. So konkret, wie es Papst Franziskus versteht: als christliches Leben auch jenseits der Kirchenmauern. Als allumfassende Verantwortung für die Mitwelt. Mit einer Haltung der offenen Herzen und Hände. «Was ihr dem geringsten meiner Brüder getan habt, habt ihr mir getan», sagt Jesus. «Was wir sagen und wie wir es sagen, jedes Wort und jede Geste, müsste die Barmherzigkeit und Vergebung Gottes zum Ausdruck bringen», sagt der Papst. Das sind ohne Zweifel hohe Ansprüche an uns Christinnen und Christen.

Diesem Anspruch versuchen wir gerecht zu werden. Aber ohne Ihre Mithilfe bewirken wir nichts. Denn barmherzige Kirche können wir nur gemeinsam sein. Herzlich willkommen! Barmherzigkeit Gottes brauchen wir alle, immer. Aber ganz besonders dann, wenn im Leben der Plan A misslingt und ein Plan B (armherzigkeit) not-wendig wird.

Uns allen wünschen wir erfahrene Barmherzigkeit auch über das Jahr der Barmherzigkeit hinaus und eine sichtbare, tätige Kirche auch jenseits ihrer Gebäude.

Unsere zweiwöchentlich erscheinende Zeitschrift forum informiert über das kirchliche Leben, stellt und beantwortet Fragen des Glaubens und der Religion(en). Anerkannte Bildungsinstitutionen wie die Paulus Akademie laden zu Kursen, Vorträgen und Debatten ein. Die Freien katholischen Schulen stellen eine Alternative zur öffentlichen Schule dar. Die ökumenische Mittelschulseelsorge bietet Freiräume für die

Schüler an, das von Jesuiten geführte Akademikerhaus aki steht den Studierenden offen. Die Fachstelle relimedia bietet praxisorientierte Beratung zum Medieneinsatz in Unterricht und Erwachsenenbildung. Kulturell interessierte Menschen finden immer wieder Trouvaillen unter den von der Zürcher Kirche geförderten Büchern und Filmen, Theater- und Konzertaufführungen.

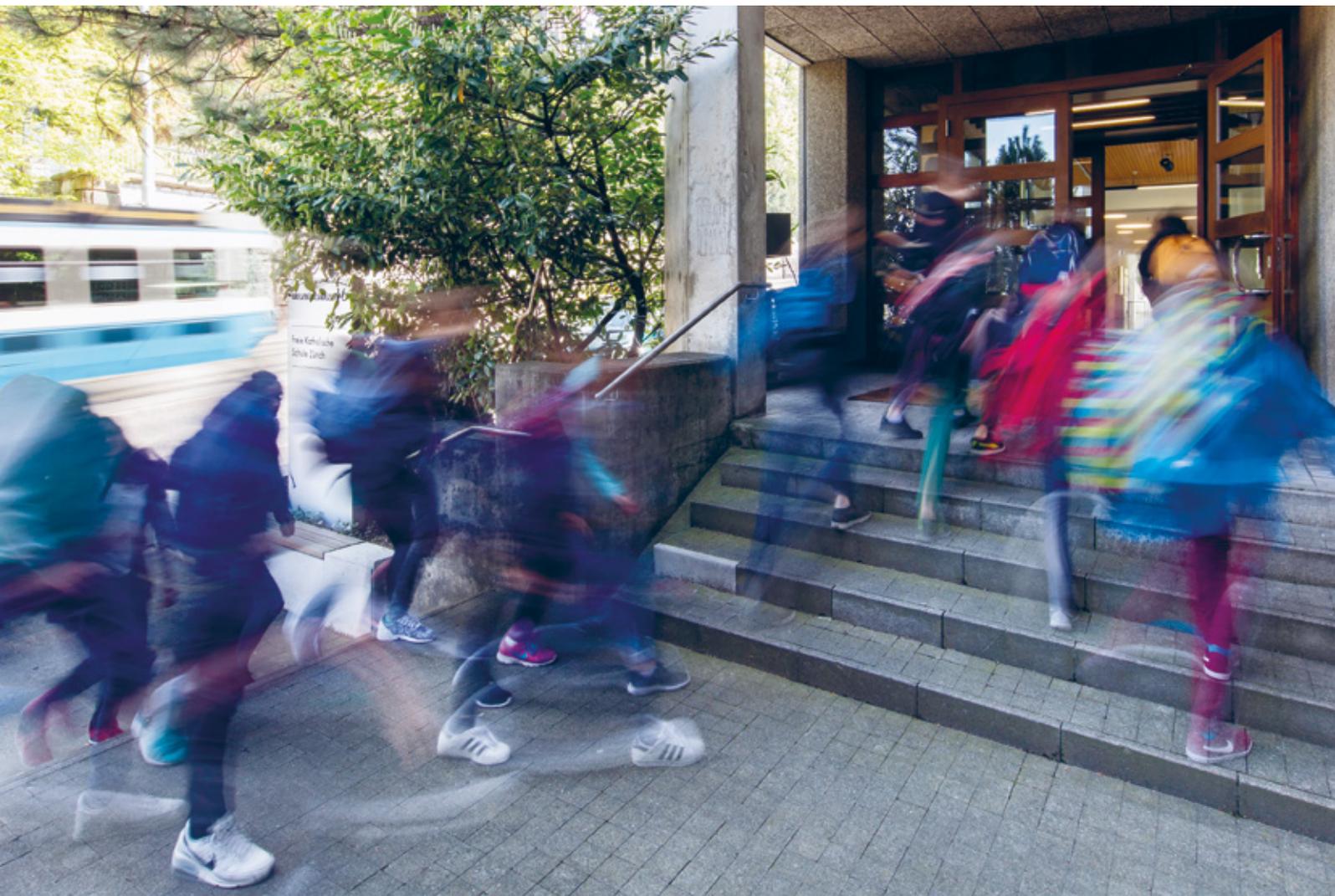


Josef Annen
Generalvikar für
Zürich und Glarus

Franziska Driessen
Vizepräsidentin
des Synodalrates

Benno Schnüriger
Präsident des
Synodalrates

Offen für neue Erfahrungen:
2015 besuchten 3 000 junge Erwachsene 120 Konzerte, Gottesdienste, das Talent-Café, Lesungen, Feste und andere Anlässe unter den Bögen 11 und 12 des «jenseits IM VIADUKT». Über Zürich hinaus bekannt ist die stimmungsvoll-jenseitige Weihnachtsinstallation. Das nächste Christfest kommt bestimmt. Im Bild: Yogaabend im «jenseits».



Bildung öffnet Zukunft: 550
 Schülerinnen und Schüler lernen an den Freien Katholischen Schulen Zürich – von der 4. Klasse bis zur Hochschulreife. Die katholische Körperschaft steuert jährlich 2,6 Millionen Franken bei, damit auch Kinder aus einkommensschwachen Familien das spezielle Bildungsangebot nutzen können. Im Bild: Tagesschule Kreuzbühl, Zürich.



Tobias Egger «Ich finde es toll und auch notwendig, den Kindern und Jugendlichen eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung zu bieten. Den Kindern Wissen weitergeben und ihnen etwas beibringen, macht mir riesige Freude. Als Leiter lerne ich auch viele Gleichaltrige kennen, mit denen ich mich gerne austausche und mein persönliches Netzwerk ausbaue und stärke. Mit Gleichgesinnten kreative Ideen umsetzen und aussergewöhnliche Momente erleben, macht glücklich.»

Tobias Egger (18), Gruppen- und Scharleiter, Jungwacht Thalwil



Die Gretchenfrage nach dem lieben Geld



Gottes Barmherzigkeit ist gratis, und in der Kirche wird sehr viel ehrenamtliche Arbeit für Gotteslohn geleistet. Aber trotzdem leben auch kirchliche Mitarbeiter nicht von Luft und Liebe allein: Löhne müssen bezahlt und Gebäude unterhalten werden, Bildungsarbeit und Sozialleistungen kosten Geld. Auch funktionierende Institutionen und die Verwaltung unterstützen das kirchliche Leben. Neben freiwilligen Spenden und Kollektengeldern, die oft in lokale Initiativen oder Projekte der kirchlichen Hilfswerke

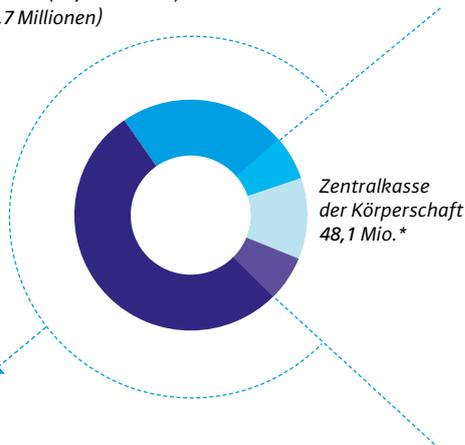
im In- und Ausland fließen, erhält die Kirche Steuern von ihren Mitgliedern und von Firmen (juristische Personen). Ausserdem unterstützt der Kanton die anerkannten Religionsgemeinschaften für ihre Tätigkeit von gesamtgesellschaftlicher Bedeutung (2015 total 50 Millionen, davon 22,7 Millionen für die katholische Kirche). Insgesamt flossen 2015 über 185 Millionen Franken Steuergelder an die 75 Kirchgemeinden im Kanton, womit diese ihre Aufgaben vor Ort finanzieren: Gottesdienste, Seelsorge, Religions-

unterricht, Gebäudeunterhalt, soziale Aktivitäten, Personalkosten. Gut 24 Millionen ihrer Einnahmen führten die Kirchgemeinden an die Zentralkasse der Körperschaft ab für überregionale Aufgaben. Mit dem Geld der Kirchgemeinden und dem Beitrag des Staates finanziert die katholische Körperschaft die Fachstellen für spezielle Seelsorgeaufgaben, die Aufwendungen in den Bereichen Soziales, Bildung, Kultur, Gottesdienste (besonders für Migrantengemeinden), Verwaltung und Öffentlichkeitsarbeit.

Woher kommt das Geld?

Kanton Zürich total in Franken: 208,3 Millionen

- Kirchensteuern natürlicher Personen (115,8 Millionen)
- Kirchensteuern juristischer Personen (69,8 Millionen)
- Kostenbeiträge des Staates (22,7 Millionen)

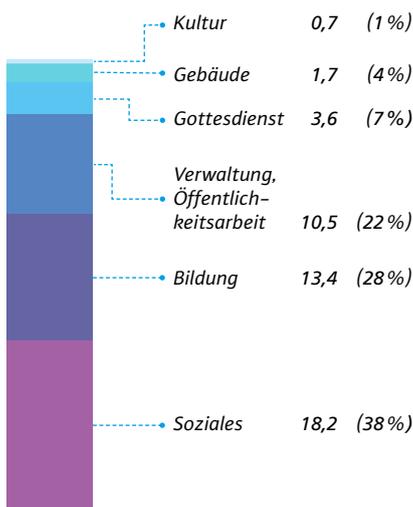


Das Geld der Kirchgemeinden

75 Kirchgemeinden erhalten rund 161 Millionen Franken. Sie finanzieren damit vor Ort Gottesdienste, Seelsorge, Religionsunterricht, Gebäudeunterhalt, soziale Aktivitäten, Personalkosten. Über die Ausgaben wird an der Kirchgemeindeversammlung demokratisch entschieden.

Offen für Menschen in Not: Über 10 Prozent der Zürcherinnen und Zürcher sind arm und können vom eigenen Lohn nicht leben. Mit drei Märkten in Winterthur und Zürich ermöglicht Caritas armutsbetroffenen Menschen günstiges Einkaufen. Die Lebensmittel und Nonfood-Artikel stammen zum grossen Teil aus Überschüssen und Fehlproduktionen. Im Bild: Caritas-Markt an der Reitergasse in Zürich.

Dahin fliesst das Geld der Körperschaft



Engagement konkret

Soziales: Caritas, Dargebotene Hand, Pro Filia, Jugend-, Lehrlings-, Spital- und Klinik-, Behinderten- und hiv-aidsseelsorge, jenseits IM VIADUKT, Fachstellen für Arbeitslosigkeit, Ehe- und Paarberatung, Seelsorge für Polizei und Rettungskräfte, Notfall-seelsorge

Bildung: Fachstelle für Religionspädagogik, Mittelschuleseelsorge, Freie Katholische Schulen, Paulus Akademie, Pfarrblatt forum, Hochschuleseelsorge, Katholischer Frauenbund, Theologische Hochschule Chur, relimedia (produziert für die Bereiche Kirche, Religion, Ethik und Lebenskunde Print- und audiovisuelle Medien)

Kultur: Buch- und Filmförderung, Konzerte, Festivals, Ausstellungen, Theater

Gottesdienst: Personalkosten aller Migrantenseelsorger von über 20 Missionen**

Verwaltung, Öffentlichkeitsarbeit, Beiträge an RKZ und Bistum***

Gebäude: Unterhalt und Neubauten

* Für 2015 resultiert ein Aufwandüberschuss von 1 Million Franken.

** weitere 4,4 Millionen Franken für die Migrantenseelsorge unter Soziales

*** Die Römisch-katholische Zentralkonferenz der Schweiz als Zusammenschluss aller Kantonalkirchen erhält für gesamtschweizerische und sprachregionale Aufgaben aus der Zentralkasse rund 2,4 Millionen Franken. Der Beitrag in die Bistumskasse für diözesane Projekte beträgt knapp 1 Million Franken.

Kunterbunte Kirche mit Gläubigen aus 150 Nationen



Von den insgesamt knapp 400 000 Katholikinnen und Katholiken tragen fast 130 000 einen ausländischen Pass.

■ Schweiz (265 136)	■ Dominikanische Republik (1 241)
■ Italien (41 558)	■ Philippinen (783)
■ Portugal (24 005)	■ Kosovo (772)
■ Deutschland (20 019)	■ Vereinigtes Königreich (656)
■ Spanien (8 772)	■ Niederlande (565)
■ Österreich (6 529)	■ Vereinigte Staaten (470)
■ Kroatien (3 887)	■ Kolumbien (434)
■ Polen (3 478)	■ Slowenien (409)
■ Brasilien (2 105)	■ Tschechische Republik (397)
■ Frankreich (2 011)	■ Peru (396)
■ Slowakei (1 938)	■ Indien (394)
■ Ungarn (1 780)	■ Übrige Ausländer (6 535)

So geht «katholisch» im Kanton Zürich



Bewegte Geschichte von der Reformation bis heute

1525



Mit der Reformation wird für rund 300 Jahre im Kanton alles Katholische verbannt.

1807

Ein Toleranzedikt erlaubt den Katholikinnen und Katholiken, damals nur wenige Hundert, wieder offiziell die Messe zu feiern.

1841

Die Katholiken der Stadt Zürich erhalten von der Regierung die alte Augustinerkirche, die nach der Reformation als Lagerhalle gedient hatte.

1862



Das Stift Rheinau wird durch Kantonsratsbeschluss aufgehoben und die Klostergüter aufkonfiszirt. Ein Viertel des Erlöses wird zur Finanzierung des katholischen Kirchenwesens zur Verfügung gestellt.

1863

Die bereits bestehenden katholischen Kirchgemeinden Dietikon und Rheinau werden offiziell bestätigt und die Kirchgemeinden Winterthur und Zürich neu gegründet. 1868 wird die Winterthurer Pfarrkirche Peter und Paul eingeweiht. Gemäss Volkszählung von 1870 lebten wieder gegen 12 000 Katholikinnen und Katholiken in Zürich – schon damals die Hälfte davon Ausländer.

So sind wir organisiert

Bischof

Der Bischof ist der höchste Verantwortliche für die Seelsorge in seiner Diözese. Der Kanton Zürich gehört zum Bistum Chur. Bischof ist Vitus Huonder. Diskussionen über die Errichtung eines eigenen Bistums in Zürich werden derzeit geführt.

Generalvikar

Als Stellvertreter des Bischofs ist er zuständig für ein Teilgebiet der Diözese. Zur Zeit ist Josef Annen Generalvikar für Zürich und Glarus mit Sitz in Zürich.

Pfarrer

Der Pfarrer verantwortet die Seelsorge auf lokaler Ebene in der Pfarrei (oder in mehreren Pfarreien). Er arbeitet mit Laien-Seelsorgenden zusammen. Gemeinsam bilden sie das Seelsorgeteam, das vom ehrenamtlich wirkenden Pfarreirat unterstützt wird. Der Pfarrer wie die Pfarreibeauftragten werden vom Kirchenvolk gewählt. Wählbar ist nur, wer vom Bischof beauftragt wurde.

Pfarrei

Eine katholische Gemeinde ist normalerweise als Pfarrei organisiert. Hier findet das kirchliche Leben vor Ort statt. Ergänzend gibt es eigene Seelsorgestellen für anderssprachige Gläubige.

75 Kirchgemeinden im Kanton Zürich, davon 23 in der Stadt Zürich.

Synode

Das kantonale Kirchenparlament, die Legislative. Auf lokaler Ebene entspricht ihr die Kirchgemeindeversammlung. Die Synodenmitglieder werden von den Kirchgemeinden gewählt. Die Synode beschliesst über die Finanzen der katholischen Körperschaft.



Synodalrat

Die Exekutive der Körperschaft. Dem Rat gehören neun Mitglieder an. Sie werden von der Synode gewählt. Zusammen mit dem Generalvikar leitet der Rat die kantonalen Seelsorge- und Arbeitsstellen der Katholischen Kirche im Kanton Zürich.

Rekurskommission

Die Gerichtsinstanz, die über Rekurse gegen Entscheide von Legislative oder Exekutive urteilt.



Kirchenpflege

Die Exekutive einer Kirchgemeinde. Die Mitglieder werden demokratisch von allen Mitgliedern der Kirchgemeinde gewählt. An den Sitzungen der Kirchenpflege nimmt auch der Pfarrer teil.



Kirchgemeinde

In Zürich ist die Kirche als duales System organisiert. Das heisst: Neben und mit der Seelsorge wirken die staatskirchenrechtlichen Institutionen. Man könnte auch sagen, die Verwaltung. Hier werden die Steuereinnahmen verwaltet und die nötigen Mittel für das kirchliche Leben zur Verfügung gestellt. Über die Verwendung der Steuereinnahmen müssen sie öffentlich Rechenschaft ablegen. Auf lokaler Ebene werden diese Aufgaben von der Kirchgemeinde wahrgenommen, auf kantonaler Ebene von der katholischen Körperschaft. Eine Kirchgemeinde kann eine oder mehrere Pfarreien und politische Gemeinden umfassen.

Auch heute werden noch Kirchen gebaut: Über 100 katholische Kirchen bieten Raum für Liturgie, Gemeinschaft, Musik und Stille. Im Bild: Einbau der Orgel in der Kirche St. Mauritius in Bonstetten.

1873

Die Mehrheit der katholischen Kirchgemeinde Zürich tritt nach dem I. Vatikanischen Konzil wegen des Dogmas der Unfehlbarkeit des Papstes zur neuen christkatholischen Konfession über. Die verbleibenden römisch-katholischen Gläubigen in der Stadt verlieren ihre Kirche sowie die staatliche Anerkennung.

1874

In Zürich-Aussersihl wird die erste neue katholische Kirche seit der Reformation gebaut und den Patronen Peter und Paul geweiht. Diese Kirche gilt deshalb als «Mutterkirche» der Zürcher Katholiken.

1873 – 1962

In den nächsten Jahrzehnten entstehen dank Zuwanderung rund 70 neue Pfarreien und auch immer mehr Kirchengebäude, die katholische Kirche wird aber vom Kanton weiterhin nicht anerkannt. Mehrere Versuche, die Anerkennung zu erlangen, scheitern.

1963

Die Römisch-katholische Körperschaft und ihre Kirchgemeinden werden in Zürich wieder eine öffentlich-rechtlich anerkannte Religionsgemeinschaft.

2010

Ein neues Kirchengesetz bringt den anerkannten Kirchen mehr Autonomie, eine neue Regelung der finanziellen Leistungen des Kantons, politische Rechte für Ausländerinnen und Ausländer mit Niederlassungs- oder Aufenthaltsbewilligung und die Anerkennung zweier jüdischer Gemeinden.

2016

In Bonstetten wird am 5. Juni die Kirche St. Mauritius eingeweiht – die jüngste im Kanton Zürich.



Neugierig geworden?
Haben Sie ein Anliegen?
Wir freuen uns auf
Ihre Rückmeldung.

Impressum

Herausgeber

Synodalrat
der Römisch-katholischen Körperschaft
des Kantons Zürich

Redaktion

Aschi Rutz, Simon Spengler, Kommunikationsstelle Synodalrat

Beratung

kampa-kontor gmbh

Gestaltung

Liz Ammann Grafik Design, Zürich

Bildnachweis

Fotos Peter Knup. Bild Seite 7 zVg Jungwacht Blauring

Korrektorat

Andrea Linsmayer, Zürich

Druck

Staffel Medien AG, Zürich

Kontakt

Kommunikationsstelle Synodalrat
Hirschengraben 66
8001 Zürich
044 266 12 32
info@zhkath.ch, zhkath.ch
twitter: @zhkath, facebook.com/zhkath

